

## Leseprobe:



### Die Wiederkehr der Seele

Wir sind mehr als Gehirn und Geist

(Erstauflage: 2009)

Freiburg i. B.: Herder; 2. Auflage, 2010



Das Buch erscheint neu im Kreuz Verlag Freiburg i. B.

(S.11, aus der Einführung – 1. **Die Wiederkehr der Seele**)

In mittelalterlichen Gemälden wurde die Seele als winziges Menschlein abgebildet, das dem sterbenden Menschen durch den Mund entweicht. Um das Wegfliegen der Seele zu ermöglichen, war in alten Bündner Häusern ein besonders geschmücktes kleines Fenster vorgesehen. Dieses durfte zu keinem anderen Zweck geöffnet werden, als für das Entweichen der flugfähig vorgestellten Seele beim Sterben eines Hausbewohners.

Die Vorstellung, dass die Seele fähig ist, den menschlichen Körper zu verlassen, ist uralte. Die meisten frühgeschichtlichen Kulturen kannten eine sogenannte Frei- oder Exkursions-Seele. Sie wurde oft in menschlicher Gestalt vorgestellt. Aber auch geflügelte Lebewesen, insbesondere Vögel, dienten zur Versinnbildlichung der Seele.

Solche visuellen Konkretisierungen der Seele sind uns fremd geworden. Wir können sie allenfalls noch als Allegorien verstehen, aber nicht mehr als realen Teil von uns selbst annehmen. Zu sehr sind wir durch die technische Visualisierung und naturwissenschaftliche Vermessung der Körper und der Welt von einem anderen Bildverständnis geprägt. Es fällt uns schwer, unsere Seele als optisches Abbild unseres Körpers vorzustellen angesichts aller Fotografien und Schemata, die wir von unserer Umwelt und unserer Körperorgane verinnerlicht haben. „Einen Vogel zu haben“ bedeutet denn auch heute in der Umgangssprache alles andere, als eine Seele in Vogelgestalt zu besitzen. Vielmehr verspottet dieser Ausdruck gerade eine solche Vorstellung und erklärt Menschen, die noch daran glauben, für etwas verrückt.

(S.64/65, aus Teil 1 – 2. **Die verlorene Seele in Psychologie und Psychiatrie – und ihre Renaissance**)

Seelisches Erleben hat die Eigenart, nur von anderem seelischen Erleben erfasst werden zu können. Es ist immer „Erleben aus erster Hand“ und kann auch mit raffiniertesten elektronischen Informationsträgern nicht simuliert werden.

Diese Eigenart des Seelischen verunmöglicht es auch zu glauben, man könne seelisches Erleben erfassen, indem man es mit einer Hirnaktivität oder mit anderen materiellen Vorgängen gleichsetzt. Eine Person, die sich auf ihr Erleben konzentriert, erfährt sich aus einer anderen Perspektive als eine Person, die elektrische Hirnvorgänge – und seien es die eigenen – auf einem Monitor beobachtet. Deshalb kommt der Abbildung der Hirnströme eines emotional erschütterten Menschen keine seelische Qualität zu, während die Wiedergabe der erfahrenen Gemütslage in einem Bild oder Gedicht bzw. die bewegte Darstellung eines Lebenskonfliktes im Film oder Theater dem Seelischen näherkommt.

(S.93/94, aus Teil 2 – **Das Leiden an der Seele**)

Viele Menschen leiden daran, dass ihre Zeit unausgefüllt ist. Sie versuchen sich mit Shopping, mit Fernsehen, mit Chatten im Internet und hundert anderen Ablenkungen von der als störend empfundenen Langeweile zu erlösen. Im Mittelalter wurde Langeweile, wenn sie als „unruhige Trägheit“ (als „Akedie“ – griechisch: Verdruss, Mattigkeit, Widerwillen) erlebt wurde, mit einer Todsünde gleichgesetzt. Heute ist dies anders. Dennoch hat die Langeweile ihren negativen Charakter keineswegs verloren. Unter der modernen Bezeichnung einer „depressiven Verstimmung“ versteckt sich häufig eine Art „unruhige Trägheit“, die der alten Akedia entspricht, dieser Krankheit,

die erstmals von den frühen christlichen Eremiten beschrieben wurde.

Langeweile darf also nicht sein. Sie darf erst recht nicht sein, seit sich nach der Reformation erfolgreiches Arbeiten zunächst als Zeichen, von Gott auserwählt zu sein, und später als kapitalistischer Gesellschaftswert durchgesetzt hat. Langeweile ist unproduktiv. Sie zeigt im Alltagsgeschäft keinen Nutzen („time is money“). Je stärker sich eine Person nach den geltenden Normen der ökonomisch geprägten Kultur des Abendlandes richtet, desto mehr wird sie die „lange Weile“ als „verlorene Zeit“ zu meiden suchen.

Langeweile ist auch heute in der Spätmoderne verpönt. Nach den vorherrschenden Werten hat der Mensch vor allem flexibel, mobil und teamfähig zu sein. Das ist nur möglich, wenn er ständig „auf Draht“ ist. Da ist kein Platz für Langeweile. Eine ausdifferenzierte Freizeitkultur sorgt dafür, dass auch in der anwachsenden arbeitsfreien Zeit kein langes Verweilen aufkommen soll.

(S.119/120, aus Teil 3 – **Für die Seele sorgen**)

Jede Zeit hat ihre eigenen Begriffe, die sie prägen. Im Mittelalter waren es: Gott und Mensch, in der Romantik: Leib und Seele. Heute sind es: Gehirn und Geist. Dieses Wortpaar beschäftigt die modernen Menschen, sei es bewusst im Zusammenhang mit der Hirnforschung, sei es unbewusst in der Alltagssprache.

Wer Gehirn sagt, meint in der Regel auch geistige Prozesse. Wer Geist sagt, denkt oft auch an Hirnvorgänge. Gehirn und Geist gehören zusammen, wenn im Einzelnen auch offenbleibt, wie dies geschieht. Ohne Geist gibt es keine Erkenntnis des Gehirns, ohne Gehirn keinen Geist.

Anders verhält es sich mit dem Wortpaar „Leib und Seele“. Leib und Seele drücken ein Ganzes aus. Weder der Leib noch die Seele lässt sich in leblose Teile auftrennen. Sie sind nur subjektiv erfahrbar, nicht als Objekte analysierbar.

Leib und Seele sind Symbole des Lebendigen. Wer „leibt“, lebt. Wer gestorben ist, hat das Seelische verloren und lässt einen toten Körper zurück.

Findet in einer Zeit das Seelische zu wenig Beachtung, gerät auch der Leib in Vergessenheit. Dann droht entweder eine Verdinglichung oder eine Vergeistigung des Menschen. Bei-

des führt zur Entfremdung: Die Verdinglichung über den Verlust der Freiheit, die Vergeistigung über den Verlust der leibhaftigen Realität (etwa im Cybernet).